



ZIELSTARK IM KLOSTERWALD

Die Zielstärkennutzung gilt als Kernelement einer nachhaltigen Dauerwaldwirtschaft nach dem Plenterprinzip. Bei ihrer Umsetzung in Österreich spielen kirchliche Forstbetriebe eine Pionierrolle, allen voran der Forstbetrieb des Prämonstratenserstifts Schlägl im Mühlviertel (siehe Forstzeitung 3/2019). Aber auch das Benediktinerstift Seckau in der Steiermark überführt seinen einst schlagweise bewirtschafteten Waldbesitz seit fast drei Jahrzehnten mittels Zielstärkennutzung in stabileren, naturnäheren Dauerwald. Als Gastgeber der österreichischen Forsttagung im Mai präsentierten die Seckauer stolz ihren Forstbetrieb.

I Im hellen Sonnenlicht, das durch die Lücke im Kronendach fällt, sticht der hochgeschossene Jungbaum deutlich aus dem umgebenden Verjüngungskegel niedriger Fichten hervor: eine seltene Weißtanne. Über sie freut sich Hans Liebfahrt von der Bezirksforstinspektion Murtal besonders, denn der 85-jährige Altbestand, der hier durch einen Nesterwurf aufgerissen wurde, bestand fast ausschließlich aus Fichte. Von einer Samenquelle für die junge

Tanne ist weit und breit nichts zu sehen. Dennoch hat sie es geschafft, sich hier ganz von allein anzusiedeln. Damit wird sie zu einem Ankerpunkt im Umbau dieses Waldes an den Südhängen der Seckauer Tauern, den Liebfahrt beratend begleitet. Der Wald gehört zur Abtei Seckau, die im 12. Jahrhundert von Augustinern gegründet wurde und – nach ihrer zwischenzeitlichen Auflösung im Zuge des josephinischen „Klostersturms“ der 1780er-Jahre – seit 1883 vom Benediktinerorden geführt wird.

Bild linke Seite: Naturverjüngung aus Fichte und Tanne im durch Nesterwürfe und Zielstärkennutzung aufgelichteten Fichten-Altbestand der montanen Höhenstufe

VOM ALTERSKLASSENWALD ZUM PLENTERWALD

Die Benediktinermönche – bekannt für ihr Motto *Ora et labora!* [Bete und arbeite!] – bewirtschafteten ihren im Vergleich zu anderen Klöstern bescheidenen Waldbesitz – damals knapp 156 ha – bis in die 1980er in Eigenregie als Altersklassenbetrieb, wobei die Verjüngung mittels Saumschlag erfolgte. Für die Forstarbeiten wurden betriebseigene Holzknecchte eingesetzt. Das eingeschlagene Holz – hauptsächlich Fichte – wurde zum Großteil im klostereigenen Sägewerk verarbeitet.

Dem Orden war ein nachhaltiger und vorbildlicher Umgang mit dem als Gottes Schöpfung betrachteten Wald besonders wichtig. Angesichts zunehmend instabiler, struktur- und artenarmer Bestände (1984: Fi 93 %, LÄ 4 %, Laubholz 3 %) und hoher Verjüngungskosten begann die Abtei daher 1991 mit der Umstellung des Forstbetriebs auf einzelstammweise Nutzung nach dem Plenterprinzip. Dabei orientierte man sich an der Lehre Heinrich Reiningers, der als Forstbetriebsleiter des Prämonstratenserstifts Schlägl im Mühlviertel bereits in den 1970ern mit dieser Umstellung begonnen hatte – und dessen Schriften inzwischen zu den Standardwerken deutschsprachiger Forstliteratur gehören. Bei der Umsetzung standen den

Mönchen engagierte Profis zur Seite: Forstdirektor Wolfgang Loidl (†2015), Leiter der benachbarten, ebenfalls klösterlichen Forstverwaltung Wasserberg (Zisterzienserstift Heiligenkreuz), übernahm die fachliche Beratung, die nun von Liebfahrt fortgeführt wird, Forstwart Johann Pichler den operativen Teil.

KERNELEMENT ZIELSTÄRKENNUTZUNG

Entsprechend dem Plenterprinzip werden die Bäume ihrer individuellen Hiebsreife nach geerntet, die sich am Zieldurchmesser orientiert. Bei der Fichte – mit 69 % nach wie vor die Hauptbaumart – strebt man einen BHD von 50 bis 60 cm an. In den durch die Zielstärkennutzung entstehenden kleinräumigen Lücken wird die Naturverjüngung gefördert, in die – falls nötig – pflegend eingegriffen wird, um die Ausbildung von Z-Stämmen über ein breites Dimensionsspektrum zu fördern. So entsteht in den einst homogenen Fichten-Altbeständen allmählich die gewünschte Plenterstruktur, die sich durch Mehrschichtigkeit auf kleinstem Raum und eine mehr oder weniger exponentiell abnehmende Durchmesserverteilung auszeichnet – ein Jahrhundertziel, von dem man noch weit entfernt ist. Immerhin zeigen viele Bestände 28 Jahre nach Be-

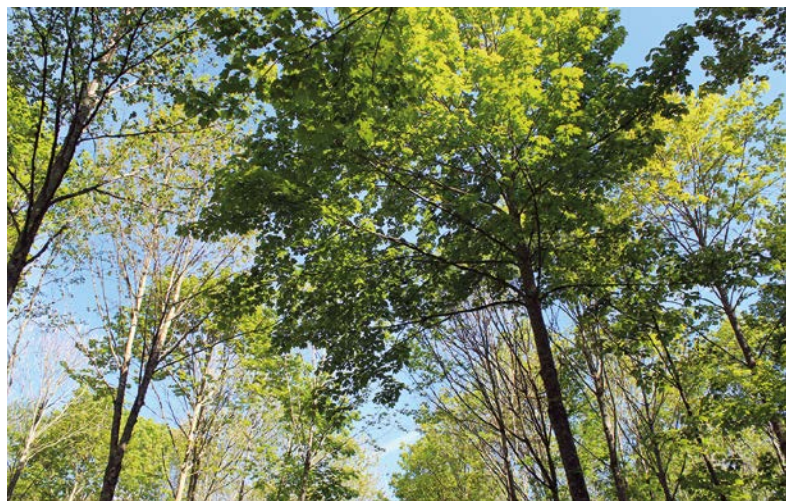
ginn der Überführung bereits einen zweischichtigen Aufbau mit flächiger Naturverjüngung unter dem unregelmäßig aufgelockerten Schirm der Altlichten, derweil die Bestandesgrenzen zunehmend verschwimmen. Jüngere Altersklassen werden durch Strukturdurchforstungen auf die Zielstärkennutzung vorbereitet.

EINBRINGUNG VON MISCHBAUMARTEN

Gleichzeitig werden Mischbaumarten gefördert. Dabei gilt ein besonderes Augenmerk der Weißtanne, die aufgrund ihrer großen Schattentoleranz als klassische Plenterbaumart gilt. Zudem weckt sie Hoffnungen im Klimawandel, da sie als Tiefwurzler mit Stürmen und Trockenheit besser zurechtkommt als die Fichte. Die Tanne gehört zur natürlichen Waldgesellschaft dieses montanen Standorts, war jedoch durch hohen Wilddruck und Bevorzugung der Fichte im Zuge der Altersklassenwirtschaft fast völlig aus dem Klosterwald verschwunden. Nun wird sie als zukünftiger Mutterbaum meist künstlich eingebracht, wobei ihr Anteil noch unter 1 % liegt. In größeren Lücken und auf Kalamitätsflächen wird neben der Fichte auch die lichthungrige Lärche gepflanzt, sofern sie nicht von allein aufläuft. Auch sie kommt von Natur aus im Kloster- →



Pater Gabriel Reiterer (l.), für den Forstbetrieb zuständiges Mitglied der Seckauer Klostergemeinschaft, und sein Berater, Hans Liebfahrt



Mischbestand aus Bergahorn und anderen Laubhölzern in den tieferen Lagen des Klosterwaldes



Strukturierende Sammzahlreduktion in einer Fichtenverjüngung



Die Abtei Seckau mit ihrem Waldbesitz im Hintergrund

wald vor, der bis zu einer Seehöhe von 1.130m ansteigt, wurde aber in der Vergangenheit nicht durch Pflanzung gefördert. Auch sie gilt als klimawandelresistenter als die Fichte und wird für ihr Wertholz geschätzt. Ihr Anteil liegt zurzeit bei 15%. In den tiefsten Lagen der Klosterdomäne, unter 900 m, hat man auf vormals landwirtschaftlichen Flächen Mischbestände aus Bergahorn und anderem Laubholz (Esche, Kirsche, Eiche, Erle) angelegt, was die Gesamtwaldfläche auf 172 ha ausdehnte. Auch diese werden auf Wertholz getrimmt, wobei Esche und Erle aufgrund von Eschentrieb- bzw. Erlensterben zunehmend ausfallen. Der Laubholzanteil beträgt derzeit knapp 16%.

WILDMANAGEMENT UND BIODIVERSITÄT

Unter den Wildarten ist in Seckau vor allem das Rehwild forstlich relevant. Die Fichten-Naturverjüngung ist sehr stammzahlreich, sodass Verbiss an dieser beim Rehwild ohnehin unbeliebten Baumart unauffällig bleibt. Die Vergrößerung der Baumartenvielfalt erfordert jedoch ein entsprechendes Wildmanagement. Dazu wird die klösterliche Eigenjagdfläche in Eigenregie bewirtschaftet. Eine nachhaltige Wilddichte wird durch den jährlichen Abschuss von durchschnittlich sieben Rehen pro 100 ha erreicht. Verbissgehölze wie die Vogelbeere gefördert und Bodenäsungsflächen (Forstwegbankette und Wildwiesen) durch jährliche Mahd gepflegt. Direkte Verbiss- und Fegeschutz-

maßnahmen werden nur bei der Tanne getätigt. Bäume mit Spechthöhlen werden möglichst lange erhalten. Totholz wird – soweit aus Waldschuttsicht vertretbar – im Wald belassen. Seltene Baumarten bleiben als Überhälter stehen. Zudem wurde eine Nassgalle mit Schwarzerlenbestand als Ökozelle außer Nutzung gestellt.

**„SEIT DER UMS-
STELLUNG SCHREIBT
DER FORSTBETRIEB
FORTLAUFEND
SCHWARZE ZAHLEN.“**

Hans Liebfahrt, forstlicher Berater der Klosterbetriebe Seckau

HOLZERNTEN UND WIRTSCHAFTLICHKEIT

Die kombinierten Verjüngungs-, Ernte- und Pflegeeingriffe finden bestandesweise im Durchschnitt alle acht Jahre statt, wobei sich der Hiebssatz am laufenden Zuwachs orientiert. Jedem Eingriff geht die professionelle Auszeige durch Forstwart Pichler voraus, die das zentrale

Steuerungsinstrument darstellt. Dabei gilt folgende Priorisierung: (1) Verjüngung, (2) Ernte, (3) Pflege, (4) Ökologie. Die betriebseigenen Holzknechte sind mit der Umstellung ausgeschieden, die Holzernte erfolgt seither durch örtliche Bauernakkordanten. Diese arbeiten zu zweit im motormanuellen Sortimentsverfahren und setzen landwirtschaftliche Schlepper mit Seilwinde und Forstzange ein. Gelegentlich sind auch Seilkran- oder Harvesterereinsätze erforderlich, etwa für Durchforstungen oder nach größeren Windwürfen, wozu Forstunternehmer aus der Region herangezogen werden.

Seit Beginn der Zielstärkennutzung schreibt der Forstbetrieb fortlaufend schwarze Zahlen. Seit 1991 wurden im Durchschnitt 1.558 Efm/Jahr (9.8 Efm/ha/Jahr) geerntet, was über dem Hiebssatz der Altersklassenwirtschaft der 1980er (7.3 Efm/ha/Jahr) liegt. Zudem gäbe es laut Liebfahrt im Klosterwald heute kein Altholz mehr, hätte man am alten System festgehalten. Das kloster eigene Sägewerk wurde inzwischen geschlossen, das Holz geht heute an Abnehmer aus der Region. Auch über die Ernteeinkünfte hinaus blieben die waldbaulichen Bemühungen der Seckauer Mönche nicht unbelohnt: 2002 erhielt die Abtei den österreichischen Staatspreis für beispielhafte Waldbewirtschaftung. Seit 2017 ist der Betrieb Mitglied von Pro Silva Austria. ■

Jörg Parschau, 1110 Wien